Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 20. Oktober 1887. Nr. 489.

Deutschland.

Berlin, 19. Oktober. Der Kaiser erledigte im Laufe des heutigen Vormittages in Baden-Baden die laufenden Regierungs-Angelegenheiten, arbeitete mit dem Wirkl. Geheimen Rath von Wilmowski und nahm den Vortrag des Wirkl. Geheimen Legationsrathes v. Bülow entgegen. Später empfing der Kaiser einige Militärs und unternahm vor der Tafel eine Spazierfahrt. Die Kaiserin hatte gestern in Baden-Baden gleichfalls wieder eine Spazierfahrt unternommen.

— Anläßlich des Geburtstages unseres Kronprinzen war Baveno festlich geschmückt; Abends fand eine Illumination und Feuerwerk statt. Die meisten italienischen Blätter bringen, wie aus Rom gemeldet wird, anläßlich des Geburtstages unseres Kronprinzen äußerst sympathische Beglückwünschungsartikel. Die „Riforma" hebt hervor, daß die Wünsche und Hoffnungen, die sich an den Geburtstag des Kronprinzen knüpften, in Rom die nämlichen seien wie in Berlin; im entlegensten Dorfe Siziliens, wie in der niedrigsten Hütte Pommerns würden für den Kronprinzen dieselben Wünsche gehegt. Der Kronprinz werde diese Wünsche jedenfalls mit gleich großer Befriedigung aufnehmen und, getragen von der Liebe zweier Völker und begleitet von der Sympathie und Achtung der ganzen Welt, der Zukunft voll Vertrauen entgegengehen.

— Eine Berliner Korrespondenz deutschfreisinniger Blätter hatte den von ihr bedienten Zeitungen angebliche Bruchstücke aus dem angekündigten Memoirenwerk des Herzogs von Koburg mitgetheilt. Dem gegenüber meldet nun eine Depesche der „C. T. C." aus Koburg vom 19.: „Die von den Blättern veröffentlichten angeblichen Auszüge aus dem Memoiren des Herzogs von Koburg sind einer alten Broschüre von Schmidt-Weißenfels entnommen. Im Werke Sr. Hoheit befindet sich nichts Derartiges."

— Der Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, hat mit seinen beiden Begleitern heute Vormittag 8 Uhr 27 Minuten Berlin wieder verlassen, um sich nach Breslau zu begeben, woselbst die Ankunft heute Nachmittag 4 Uhr erfolgt. Mit dem Fürstbischof Dr. Kopp ist auch der hiesige katholische Propst Aßmann zugleich von hier nach Breslau abgereist. Der Fürstbischof Dr. Kopp stattete gestern den Ministern Besuche ab, welche von denselben im Laufe des Tages erwidert wurden. Nachmittags begab sich der Fürstbischof ins hiesige Kultusministerium, woselbst der feierliche Akt der Vereidigung stattfand, bei welchem die sämmtlichen Staatsminister, welche zur Zeit in Berlin anwesend sind, der Staatssekretär Graf Herbert Bismarck und der österreichische Attachee Baron von Lindenau als Vertreter der österreichischen Landestheile und mehrere hohe katholische Geistliche 2c. anwesend waren. Hieran schloß sich dann ein Festdiner von 28 Kouverts, woran sämmtliche genannten Herren, welche zuvor dem feierlichen Akte beigewohnt hatten, theilnahmen.

— Finanzminister von Scholz hat sich gestern, der „Magdeb. Ztg." zufolge, zum Reichskanzler nach Friedrichsruh begeben.

— Der Gouverneur von Mainz, Generallieutenant Graf v. Schlippenbach, ist auf Ansuchen zur Disposition gestellt worden. Er war lange Jahre Generalstabsoffizier, zeichnete sich bei Mars-la-Tour an der Spitze des ersten Bataillons des 52. Infanterie Regiments hervorragend aus, bei welcher Gelegenheit er wie die sämmtlichen Offiziere seines Bataillons schwer verwundet wurde. Später war er Kommandeur der Kriegsschule in Potsdam und demnächst seit 1881 Inspekteur aller Kriegsschulen. Zum Gouverneur von Mainz wurde er als Nachfolger des Generals v. Woyna erst im August v. J. ernannt. Als seinen Nachfolger nennt man in hiesigen militärischen Kreisen den Gouverneur einer anderen großen preußischen Festung.

— Das „Leipziger Tageblatt" konstatirt: „Aus der Rechnungslegung, welche auf dem sozialdemokratischen Parteitage erfolgte, ist ersichtlich, daß rund 36,000 Mark an Diäten für Reichstagsabgeordnete der sozialistischen Partei gezahlt worden sind. Wenn schon überhaupt nur „öffentlich" verhandelt und in die Presse geleitet worden ist, was die Arrangeure des Parteitages für zweckdienlich erachteten und wodurch sie sich weder zivil- noch strafrechtlich bloßstellen zu können vermeinten, so ist dies auch hier der Fall. Bekanntlich ist wegen des Diätenbezuges im vorigen Jahre von verschiedenen preußischen Gerichten gegen Mitglieder der sozialdemokratischen und der freisinnigen Partei die im Namen des Fiskus angestellte Klage auf Herausgabe des Empfangenen in allen Instanzen zu Ungunsten der Diätenempfänger entschieden worden. Es ist nun interessant, wie die Sozialdemokraten jetzt in ihrer Weise dem Gesetze „Rechnung tragen" oder vielmehr es umgehen. Da die Klage sich auf Bestimmungen des preußischen Landrechts stützte, also nur in Preußen oder nur gegen in Preußen begangene Gesetzesübertretung sich richten konnte, haben die Diätenempfänger durchweg ihren Wohnsitz außerhalb des preußischen Staates genommen. Unseres Wissens ist auf diesen Vorgang noch von keiner Seite hingewiesen worden, und man kann gespannt darauf sein, ob er bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit im Reichstage zur Sprache gebracht werden wird. Eine „Supplirung" des Gesetzes durch die Gerichte — um mit Herrn von Puttkamer zu sprechen — ist hier nicht möglich, zweifellos aber wird den Absichten des Gesetzes, welches ausdrücklich die Diätenlosigkeit der Reichstagsabgeordneten als Gegengewicht des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts eingeführt hat, durch den Diätenbezug geradeswegs entgegen gehandelt, und es wird nichts übrig bleiben, als das Reichsgesetz selbst in bestimmter Weise zu ändern, aus der lex imperfecta eine lex perfecta zu machen und den Diätenbezug unter bestimmter Strafandrohung bei gleichzeitiger Konfiskation des Empfangenen zu verbieten."

— Ueber die im Einzelnen zum Theil schon erwähnten neueren Maßnahmen in Nordschleswig erhalten süddeutsche Blätter aus Kiel folgende zusammenfassende Darstellung:

„In neuester Zeit sind vier Geistliche, welche aus der Dänenzeit übernommen waren, von dem Amte eines Schulinspektors entbunden worden. Lehrer, welche von ihrer dänischen Gesinnung kein Hehl machen, sind nach rein deutschen Distrikten versetzt. Dänische Unterthanen, welche bisher Mitglieder der kirchlichen Gemeindevertretungen waren, sind mittelst Ministerialverfügung aus diesen Aemtern entfernt und Neuwahlen angeordnet resp. vorgenommen. In manchen dänisch-redenden Gemeinden ist abwechselnd deutsche und dänische Kirchensprache und in den Schulen deutscher Religionsunterricht eingeführt worden. Die Errichtung von Privatschulen wird nur solchen Personen gestattet, deren nationale Gesinnung notorisch ist. Gegen dänische Unterthanen, welche in irgend einer Weise lästig werden, wird energisch vorgegangen, ebenso gegen solche, welche für Dänemark optirt haben und sich nunmehr ohne Erlaubniß hier im Lande aufhalten. Fast keine Woche vergeht, in welcher nicht mehrere Ausweisungen solcher Personen erfolgten. Auch dänische Unterthanen in militärpflichtigem Alter werden, wenn sie sich in Nordschleswig nicht zur preußischen Stammrolle melden, unweigerlich über die Grenze transportirt. Die neueste Maßnahme der Regierung richtet sich gegen dänische Theateraufführungen. Sämmtlichen Inhabern von Theater-Konzessionen in Nordschleswig ist es in diesen Tagen polizeilich untersagt worden, dänische Schauspielergesellschaften in ihren Lokalen auftreten zu lassen."

— In Münster sind, nach der „Rh.-Westf. Ztg.", 18 Schwestern des Clarissen Ordens eingetroffen, welchem die ministerielle Genehmigung zur Niederlassung ertheilt worden ist. Auch den Schwestern von der göttlichen Vorsehung ist die Erlaubniß ertheilt zur Uebernahme ihrer früheren dortigen Niederlassungen. Ebenso werden die Ordensschwestern in Coesfeld zur Leitung der Spielschule und des Waisenhauses der Marienburg, sowie in Rheine, Borken und Ochtrup zur Führung der Waisenhäuser und Kinderbewahranstalten daselbst ihren Einzug halten.

— Aus dem General-Berichte über die Ergebnisse der Erhebungen, welche über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen veranlaßt sind, heben wir noch die auf Berlin bezüglichen Zahlen hervor: In der Groß-Industrie sind gezählt worden im Ganzen 2869 Betriebe mit 75,858 männlichen und 22,518 weiblichen Arbeitnehmern. Nicht gearbeitet wird Sonntags in 1276 Betrieben mit 65,647 männlichen und 20,366 weiblichen Arbeitnehmern. Vorübergehend und einige Stunden wird gearbeitet in 1316 Betrieben mit 5591 männlichen und 1901 weiblichen Arbeitnehmern. Volle Sonntagsarbeit findet statt in 277 Betrieben mit 4620 männlichen und 251 weiblichen Arbeitnehmern. Im Handwerk wurden gezählt: im Ganzen 17,338 Betriebe mit 50,785 männlichen und 10,235 weiblichen Arbeitnehmern. Hier findet keine Sonntagsarbeit statt in 5938 Betrieben mit 31,386 männlichen und 7202 weiblichen Arbeitnehmern, vorübergehende Sonntagsarbeit in 5703 Betrieben mit 8409 männlichen und 1022 weiblichen Arbeitnehmern, regelmäßige und volle Sonntagsarbeit in 5697 Betrieben mit 10,990 männlichen und 2011 weiblichen Arbeitnehmern. Im Handelsgewerbe wurden gezählt: Im Ganzen 12,340 Betriebe mit 43,154 männlichen und 10,780 weiblichen Arbeitnehmern. Es findet hier keine Sonntags-Arbeit statt in 1570 Betrieben mit 13,212 männlichen und 3074 weiblichen Arbeitnehmern; regelmäßig und den ganzen Tag wird gearbeitet in 10,770 Betrieben mit 29,942 männlichen und 7706 weiblichen Arbeitnehmern. Nach diesen Zahlen tritt in Berlin die erwähnte Tendenz des Großbetriebes, nur einen Theil der Arbeitnehmer Sonntags zu beschäftigen, noch entschiedener hervor, als bei den obigen Gesammtziffern. Bei diesem Ergebniß ist indessen der Umstand zu berücksichtigen, daß in Berlin, wo die Ausführung der Zählungen den Vorständen der 74 Polizei-Reviere übertragen worden ist, die Ermittelungen mit größerer Vollständigkeit und Genauigkeit vorgenommen werden konnten, ein Umstand, der überhaupt bei den angestellten Vergleichen nicht außer Betracht zu lassen sein wird.

— Der Wiener „Presse" wird aus Bukarest, 17. Oktober, gemeldet:

Der Minister-Präsident Bratiano wird demnächst eine Reise nach Wien und Berlin, wie es heißt, „aus Gesundheitsrücksichten", antreten.

— Die Eröffnung des orientalischen Seminars ist, wie wir melden können, auf den 27. d. Mts. festgesetzt worden. Mit derselben wird ein feierlicher Akt verbunden sein, dem Kultusminister von Goßler, die zuständigen Behörden, Ehrengäste, das Lehrer-Kollegium 2c. beiwohnen werden. Der Akt wird um 12 Uhr in der Aula des Seminars stattfinden.

— In einer Wähler-Versammlung zu Ludwigshafen sprach sich der nationalliberale Abg. Kommerzienrath Dr. Klemm über die abgelaufene Reichstags-Session aus. Von Interesse waren Ausführungen des Redners, der Groß-Industrieller ist, über die sozialpolitischen Aufgaben der Reichsgesetzgebung. Mit Freuden begrüßte Redner die in Aussicht stehende Vorlage über die Alters-Versorgung der Arbeiter. Erwüchsen der Industrie damit auch weitere große Opfer, so müßten dieselben doch übernommen werden, denn nur durch möglichste Vervollkommnung der Sicherstellung der Arbeiter könne die soziale Frage ihrer Lösung entgegengeführt werden. Hinsichtlich der Arbeiterschutz Anträge erklärte sich Redner für ein Verbot der Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in Fabriken, ferner für Verbot der Beschäftigung weiblicher Arbeiter Nachts und an Sonntagen im Fabrikbetrieb.

— Die Umzüge von beschäftigungslosen Arbeitern unter Vorantragung der Piratenflagge sind in London on der Tagesordnung und der britische friedliebende Bürger, welcher noch vor ein paar Jahren es für absolut unmöglich erklärte, daß jemals der Sozialismus auf seiner glücklichen Insel sich ausbreiten könne, schließt mit großer Besorgniß die Läden seines Geschäftes, wenn der Zug der Arbeitslosen naht, und verwünscht im innersten Herzen die Versammlungsfreiheit. Früher ging es bei solchen Umzügen verhältnißmäßig harmlos zu, aber jetzt mehren sich die Nachrichten von Kämpfen zwischen dem Volke und der Polizei in einer Weise, daß man die Manifestanten, obwohl sie mit ihren schwarzen Fahnen, phrygischen Mützen und rothen hölzernen Aexten äußerst theatralisch aussehen, etwas ernster nehmen muß. Die Verlegenheiten, welche durch diese Störungen der Regierung bereitet werden, sind nicht geringe, zumal die Demonstranten wegen des geringen Erfolges der Kraftentfaltung in Irland immer kühner das Haupt erheben werden und Gladstone die Zeit für gekommen erachtet, durch seine Hetzreden noch das Feuer zu schüren. Der Fehler, welchen das Kabinet beging, als es den Krieg, welchen es nach Genehmigung der Verbrechenakte zu erwarten hatte, nicht nach einem Plane führte, rächt sich bitter. Denn es ist klar, daß von demselben Augenblicke an, als die Verbrechenakte im Parlament eingeführt war, die Vorbereitungen hätten beginnen und später nach Passirung der Bill hätten verdoppelt werden müssen, um mit großer Wucht systematisch Schläge zu führen. Statt dessen ist viel Zeit verloren und die Regierung steht jetzt vor einer Herkulesarbeit, wie auch der irische Korrespondent der hochkonservativen „Morningpost" zugesteht welcher schreibt: „Die Beamten sind überzeugt, daß die Exekutive im Stande ist, Gesetz und Ordnung im kommenden Winter aufrecht zu halten, alle aber geben zu, daß die Lage sehr kritisch ist und es die höchste Anstrengung kosten wird, die Bemühungen der Gladstone-Parnell'schen Allianz, alle Regierung in Irland unmöglich zu machen, zu vereiteln."

— Das Geheimniß über Ejub Khans Versteckplatz ist, wie der „Times" aus Kalkutta gemeldet wird, noch immer nicht gelöst. Man glaubt, daß ihn der Emir von Ghazni beherbergt, der nicht nur die Stellung als Gouverneur inne hat, sondern auch ein halb unabhängiger Chef ist, der irgend Jemanden unter seinen Schutz nicht leicht ausliefern dürfte. Man erwartet, Ejub werde binnen Kurzem unter den Duranis von Farah erscheinen, falls er nicht durch seine anfänglichen Mißerfolge muthlos geworden ist. Er hat keineswegs, weder in politischen noch in militärischen Angelegenheiten, den Ruf eines kühnen oder verzweifelten Charakters. Die Afghanen in der Nachbarschaft von Quetta glauben merkwürdiger Weise fest daran, daß Ejubs Flucht von der britischen Regierung gewissermaßen gern gesehen wurde, um die große Arroganz des Emirs zu zähmen, die durch den Sieg über die Ghilzais ziemlich stark entwickelt wurde. Die Werbungen für die Armee des Emirs unter den Duranis ist ins Stocken gerathen, nachdem gemäß Befehlen aus Kabul die Zahlung des bisher jedem Rekruten gewährten Werbegeldes eingestellt worden ist. Man glaubt, der Emir habe seinen beabsichtigten Besuch von Kandahar aufgegeben.

Dresden, 18. Oktober. Die Wahlschlacht ist geschlagen, und das Resultat läßt sich bereits übersehen. Mit Freude kann konstatirt werden, daß in sämmtlichen Wahlkreisen, mit Ausnahme eines einzigen, die Kandidaten der Kartellparteien gewählt sind. Der einzige Wahlkreis, in welchem die Kartellparteien unterlagen, ist Leipzig-Land (23. ländlicher Wahlkreis); der Wahlkreis gehörte bisher den Sozialdemokraten und war vertreten durch Bebel. Um ihrem Führer wieder ein Mandat zu verschaffen, hatten selbstverständlich die Sozialdemokraten die gewaltigsten Anstrengungen gemacht; im 23. Wahlkreise sind die sozialdemokratischen Wählermassen am dichtesten, hier liegen die großen Industriedörfer, und so kam es, daß Bebel mit etwa 1000 Stimmen seinen Gegenkandidaten Müller schlug. Die Sozialdemokraten werden danach in diesem Landtag, wie im vorigen, 5 Mann stark sein; ihre Vertreter sind Bebel, Geyer, Kaden, von Vollmar und Stolle.

Mit Ausnahme von Leipzig-Land wurde der sozialdemokratische Ansturm glänzend abgeschlagen; in der Stadt Leipzig (3. Wahlkreis) erhielt der Kandidat der Kartellparteien Dr. Heine 3949 Stimmen, während auf Liebknecht nur 1492 fielen; und nicht besser erging es Liebknecht in den anderen Bezirken, in denen er kandidirte. Trotzdem läßt sich nicht bestreiten, daß die Sozialdemokraten ihre Stimmenzahl vermehrt haben. Geradezu kläglich ist aber das Fiasko, das die Deutsch-Freisinnigen erfahren haben. Gegen die früheren Fortschrittsleute Streit, Schreck 2c., welche anläßlich der Septennatsfrage sich bei den Reichstagswahlen von der Richter'schen Führung lossagten, und deren Kandidaturen die Kartellparteien unterstützten, war kein rein fortschrittlicher Kandidat aufgestellt worden. Auch sonst hielten es die Deutsch-Freisinnigen nur in zwei Bezirken für opportun, den Wahlkampf überhaupt aufzunehmen. In einem Bezirk können die fort-

schriftlichen Stimmen etwa als zersplittert betrachtet werden, in dem anderen (Reichenau-Ostritz) erhielt der fortschrittliche Kandidat halb soviel Stimmen, wie der nationalliberale, so daß bei den diesmalignn Wahlen nicht ein einziger Deutsch-Freisinniger gewählt ist. Das ist eines der bemerkenswerthesten Symptome, dem gegenüber der Triumph über den Sieg in Sagan-Sprottau wohl etwas stiller werden wird. Die Vertheidigung der wenigen Mandate, welche die Deutsch-Freisinnigen in der sächsischen Kammer noch besitzen, war ihnen erspart, weil die betreffenden Abgeordneten bei der diesmaligen Erneuerungswahl nicht betheiligt waren.

Ausland.

Wien, 18. Oktober. Die heutige Reichsraths-Sitzung begann wieder mit zahlreichen Interpellationen: Menger wegen Verzehrssteuer, Wojnowic wegen Auflassung des Gymnasiums in Cattaro, Bohaty vom deutschen Klub fragt, ob die Nachrichten über Dezentralisation des gewerblichen Unterrichtes richtig seien; der Slovene Poklukar klagt über das Vorherrschen der deutschen Sprache in slovenischen Volksschulen, verlangt Einschränkung derselben und die Errichtung slovenischer Volksschulen in Kärnten. Proklukar hat gestern mit dem Fürsten Windischgrätz Audienz beim Kaiser gehabt, um ihn zu bitten, das slovenische Untergymnasium in Krainburg wiederherzustellen. Der Kaiser antwortete sehr gnädig und versprach eingehendste Prüfung der besondern Verhältnisse.

Paris, 17. Oktober. Die Anarchisten haben gestern in dem Saale Favié eine Versammlung gehalten, um gegen die Vollziehung der über ihre Glaubensgenossen in Chicago verhängten Todesstrafe zu protestiren. Louise Michel spielte dabei ihre herkömmliche Rolle. Die Versammlung ging übrigens ohne weitern Zwischenfall zu Ende. Nur wollte ein Theil der Anwesenden sich darauf in ein anderes Lokal begeben, um eine Versammlung zu Gunsten des vor Kurzem aus dem Irrenhause entlassenen Anarchisten Leboucher zu veranstalten. Da der Schenkwirth, an welchen sie sich richteten, sein Lokal nicht hergeben wollte, nahmen sie es mit Sturm. Die Polizei wurde herbeigerufen und zwei Agenten wurden durch Revolverschüsse verwundet.

Paris, 17. Oktober. Die heftigen und wohl vielfach verleumderischen Angriffe gegen Wilson dauern fort. Sechs der Personen, welche für ihn zu billigen Preisen gearbeitet hatten, sollen dafür durch seine Vermittlung den Orden der Ehrenlegion oder den Mérite agricole erhalten haben. Es sind der Architekt Leo Bachellery, der Schlosser Bernard, der Marmorhändler Contini in Marseille, der Gärtner Denys, der Kaufmann Boivin, der mit elektrischen Apparaten handelt, und der [illegible] Wilson ihnen Orden versprochen, wenn sie die Arbeiten beim Bau seines Hauses zu ermäßigten Preisen ausführen wollten, und gaben Gründe an, weshalb sie die Auszeichnungen erhalten haben. Alle diese Personen wurden freilich erst nach der Fertigstellung des Wilson'schen Hauses, die vom Dezember v. J. bis Juli d. J. dauerte, zu Rittern der Ehrenlegion ernannt. „Joubert", der an den „Intransigeant" den verleumderischen Brief gegen Wilson schrieb, ist bis jetzt nicht aufgefunden worden und in Cannes, wo er krank darniederliegen will, ist keine Spur von ihm zu entdecken. In einer Unterredung mit einem Sendboten des „Gaulois" gab Wilson zu, daß er ein förmliches Bureau im Elysee habe, jede Woche über 150 Audienzen ertheile und 22,000 Aktenstöße mit 200,000 Briefen besitze. Dieses beweist zur Genüge, wie Wilson seine Stellung als Schwiegersohn Grevys benutzte, um das „Unterstaatsoberhaupt" zu spielen. Man kann daher mit Bestimmtheit annehmen, daß Wilson das Elysee wird verlassen müssen. Der verabschiedete General Caffarel wurde gestern wieder von 11 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends verhört. Unter den bei ihm mit Beschlag belegten Papieren wurde nichts Verdächtiges aufgefunden, über sein Schicksal ist noch nichts bestimmt; vorderhand wird er im Militärgefängniß bleiben. Der Zwischenfall Boulanger ist vorderhand als abgethan zu betrachten. Das Auftreten Boulangers dem Kriegsminister gegenüber hat dem selbstbewußten und geschwätzigen General keineswegs genutzt. Von den Blättern führen seine Sache nur noch die „Lanterne", der „Intransigeant", das „XIX. Siecle" und die „Justice", letztere aber in sehr flauer Weise. Der Zwischenfall wird übrigens auch zu dem landesüblichen Duell führen. Ranson, welcher die Unterredung mit dem Befehlshaber des 13. Korps hatte und dieselbe in der „Nation" und im „Matin" veröffentlichte, hat nämlich Ducret, der ihn als einen „agent provocateur" des Kriegsministers bezeichnete, fordern lassen.

London, 18. Oktober. Achtzehn Personen erschienen heute vor Gericht, welche des ungebührlichen Verhaltens und der Gewaltthätigkeit gegen die Polizei bei den gestrigen und heutigen Zusammenrottungen auf Trafalgar Square und an der Nachbarschaft angeklagt waren. Einige von ihnen wurden mit Gefängniß von 1—6 Monaten bestraft; bei den anderen ist die Untersuchung noch nicht beendet.

In Nottingham fand heute eine Versammlung von Mitgliedern der liberalen Partei statt, an welcher Gladstone, Harcourt, Morley und andere Häupter der Partei theilnahmen. Gladstone, welcher von Manchester hierher kam, empfing auf den Stationen, wo der Zug hielt, Ovationen. In der Versammlung selbst hielt Gladstone eine Rede, in welcher er sich gegen die irische Zwangsbill aussprach, die nicht gegen Verbrechen, sondern gegen das Vereins- und Versammlungsrecht und gegen die Freiheit der Presse gerichtet sei, und das Verhalten der Regierung als ein solches hinstellte, das man nur mit dem Worte „Impertinenz" bezeichnen könne. Das, was in der letzten Zeit in Irland geschehen sei, würde man in England auch nicht einen Augenblick ertragen haben. Wenn die Regierung bei ihrem wahnsinnigen Verhalten beharren sollte, würde die Schwierigkeit, das Land zu regieren, eine fast unübersteigliche werden. Ein radikaler Wechsel des Verwaltungssystems sei nothwendig und dieser könne sich nur vollziehen durch eine befreite Nation.

Man sieht, Gladstones Redeweise ist schon ganz und gar diejenige der irischen Revolutionäre geworden.

Madrid, 13. Oktober. In einem gestern Nachmittag abgehaltenen Ministerrath kamen die Ereignisse von Ponape zur Sprache, über die jetzt genauere Berichte von Manila eingelaufen sind. Es erhellt aus den Mittheilungen des Kolonialministers Balaguer, daß die Schuld an dem Aufstande der Eingeborenen jener Insel ganz ausschließlich den Spaniern, und zwar einerseits dem orthodoxen Zelotismus der Missionäre, andererseits der Willkür der obersten Behörden, im Besonderen des Gouverneurs der Karolinen, Oberst Posadillo, zuzuschreiben ist. Der Bericht des Kolonialministers lautet im Auszuge folgendermaßen: Als die spanischen Truppen nach Ponape kamen, glaubten sie und ihre Führer sowie die sie begleitenden Missionare, daß die Insel und ihre Bewohner in völlig wildem Zustande wären. Die amerikanischen Methodisten hatten aber seit 29 Jahren dort wie auf allen benachbarten Inselgruppen für den christlichen Glauben Propaganda gemacht und die Grundlagen der Kultur geschaffen. Alle Eingeborenen Ponapes gehen bekleidet; 30 Schulen sorgen für Verbreitung von Bildung, so daß die meisten Eingeborenen lesen und schreiben können; ein Lehrerseminar sorgt für die Ausbildung von Lehrkräften; in den ärmlichsten Hütten fand man Nähmaschinen und andere Geräthe und Werkzeuge neuester Konstruktion. Die Kapuzinermönche und im Besonderen der Padre Llavanera wollten in ihrem religiösen Eifer nun eines schönen Tages der protestantischen Propaganda ein Ende machen; sie durchzogen daher mit dem Kreuz in der Hand die Insel und forderten die Eingeborenen auf, die protestantische gegen die katholische Religion zu vertauschen. Die Eingeborenen wurden dadurch gegen die ihnen verhaßten Spanier aufgebracht, und diese erregte Stimmung wurde noch durch die Zumuthung des Gouverneurs Oberst Posadillo erhöht, daß sie, ohne dafür bezahlt zu [illegible] thätig sein, also Frohn- und Sklavendienste leisten sollten. Die Gesetze bestimmen, daß die Eingeborenen 14 Tage im Jahre persönlichen Dienst zu leisten haben, Posadillo verlangte denselben aber beinahe unausgesetzt. Die Verhältnisse spitzten sich allmälig zu, die Eingeborenen weigerten sich zu arbeiten, der Gouverneur diktirte ihnen dafür harte Strafen und ließ schließlich 19 Mann an Land kommen, um die Führer der Eingeborenen einzuschüchtern und zur Arbeit zu zwingen. Als diese Truppe nun in die Nähe eines Gebüsches kam, wurde sie von den Eingeborenen angegriffen und alle Soldaten bis auf einen wurden erschlagen. Panik ergriff darauf die kleine spanische Kolonie der Insel, und alle flüchteten auf das Pontonschiff „Donna Maria de Molina". Posadillo selbst wollte vor den Eingeborenen nicht weichen und starb im Kampf gegen sie. Die 30 Matrosen und 40—50 Soldaten, welche sich noch auf dem Ponton befanden, scheinen vorerst nicht gewagt zu haben, das Schiff zu verlassen und den Tod der Genossen zu rächen. So weit reichen die zuverlässigen Nachrichten. Was den amerikanischen Missionar Deane anbetrifft, so war dieser, wie der Minister Balaguer versichert, den Spaniern sehr freundlich gesonnen gewesen, hatte wesentlich zur Unterwerfung der Karolinenleute unter die Spanier beigetragen, war die Seele der protestantischen Mission gewesen und von Posadillo ganz ungerechter Weise gemaßregelt, verhaftet und nach Manila transportirt worden. Der Gouverneur der Philippinen, General Terrero, hatte Deane sofort auf freien Fuß gesetzt und Posadillo von Ponape abberufen; ehe seine Botschaft jedoch den Gouverneur der Karolinen erreichte, war dort die Katastrophe eingetreten. Es steht außer Zweifel, daß dem amerikanischen Missionar Deane die von ihm verlangte Entschädigung von der spanischen Regierung bewilligt werden wird.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. Oktober. Zur Ergänzung der in seinen Erlassen vom 23. August und 1. November v. J. ergangenen Anweisungen über die Ertheilung von Grenz-Legitimationsscheinen zum Ueberschreiten der russischen Grenze hat der Minister des Innern durch Zirkularerlaß vom 1. d. M. bestimmt, daß mit der Ausfertigung der gedachten Scheine von den Landräthen fortan nur Beamte der Grenzzollverwaltung, sowie Vorsteher der städtischen und ländlichen Orts-Polizeiverwaltungen beauftragt und zu diesem Zweck mit Blankets versehen werden dürfen, daß dagegen eine Ueberweisung der letzteren an Guts und Gemeinde-Vorsteher oder an Privatpersonen zum Zweck der Ausfüllung und Verwendung für dritte Personen fernerhin nicht mehr stattfinden darf.

— Ueber die Nebenarbeiten der königlichen Regierungs-Baumeister und Bauführer ist unter dem 8. d. M. ein Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten ergangen, durch welchen im Anschluß an bereits bestehende Vorschriften bestimmt wird, daß die königlichen Regierungs-Bauführer, so lange dieselben im Staatsdienst beschäftigt sind, Nebenbeschäftigungen oder sonstige Aufträge gegen Vergütung irgendwelcher Art nicht übernehmen dürfen. Nur in besonderen Ausnahmefällen kann, insbesondere mit Rücksicht auf ein etwaiges öffentliches Interesse, die Uebernahme einer solchen Nebenbeschäftigung gestattet werden, wenn dies ohne jede Benachtheiligung des Dienstes zulässig erscheint.

— Schwurgericht. Sitzung vom 19. Oktober. — Die heutige Verhandlung, welcher betrüglicher Bankerott zu Grunde lag, bot eigentlich nur deshalb Interesse, weil die Anklage hiesige Verhältnisse berührte. Die Wittwe Louise Krüger, geb. Ringel, hatte nach dem im Herbst 1884 erfolgten Tode ihres Mannes das von diesem betriebene Möbelgeschäft weiter geführt, dabei jedoch nicht sonderlich Glück gehabt. Das Geschäft ging nicht zum Besten und als sie schließlich genöthigt war, einige von ihr ausgestellte Gefälligkeitswechsel, für welche sie nicht die geringste Valuta erhalten hatte, einzulösen, hielt sie es für das Beste, am 29. April d. J. das Konkursverfahren über ihr Vermögen anzumelden. Der Kaufmann Fritze wurde zum Verwalter bestellt und fand derselbe bei Durchsicht der aus Memorial, unreiner und reiner Kasse bestehenden Geschäftsbücher so unordentliche Buchführung und so verdächtige Eintragungen, daß er der Sache näher trat und feststellte, daß innerhalb der letzten 10 Tage vor Anmeldung des Konkurses mehrere Verkäufe abgeschlossen, aber nicht eingetragen, ihm auch nur 102 Mark 50 Pfg. als Baarbestand abgeliefert waren. Der Konkursverwalter stellte Frau K. deshalb zur Rede und diese holte zunächst 280 Mark heran, welche in einer Ofenröhre versteckt waren, sodann gestand sie zu, daß sie nach der Konkurs-Eröffnung an einen Berliner Gläubiger gezahlt habe und 500 Mark wurden später noch ermittelt, so daß sie im Ganzen 1080 Mark zum Nachtheile ihrer Gläubiger bei Seite geschafft hatte. Außerdem hatte sie noch der Wahrheit zuwider dem Verwalter erklärt, sie habe einem hiesigen Rentier 500 Mark als Zahlung für alte Darlehen übergeben und hierdurch ein Rechtsgeschäft aufgestellt, das in Wahrheit nicht existirte. Deshalb wurde gegen sie Anklage wegen betrügerischen Bankerotts erhoben, sie konnte auch die That nicht leugnen, doch wurden ihr durch das Verdikt der Geschworenen mildernde Umstände bewilligt. Mit Rücksicht auf die ganze Sachlage wurde gegen sie nur auf 7 Monate Gefängniß erkannt, davon aber 5 Monate als durch die seit dem 18. Mai d. J. währende Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. Ein wegen Beihülfe zur That mit angeklagter hiesiger Rentier wurde für nichtschuldig befunden und freigesprochen.

Aus den Provinzen.

§ **Jastrow**, 18. Oktober. Der diesjährige große Jastrower Michaelipferdemarkt erreichte gestern sein Ende, nachdem derselbe bereits seit dem 14. d. M. durch den Zuzug von Pferden, die Musterung derselben, sowie den Besuch zahlreicher Marktgäste ein ungewöhnliches, alljährlich nur einmal wiederkehrendes Leben und Treiben in den Ort gebracht hatte. Der Markt war ein wirklich großer und noch frequenter als in den beiden letzten Jahren; nur eine Art von Pferden war nicht nach Wunsch vertreten, nämlich feine Luxuswaare. Die zum Markte gebrachten edlen Pferde wurden daher bald vergriffen, und zwar zu den höchsten Preisen, denn die Käufer legten dafür jeden nur möglichen Preis an. Mancher Händler dieser Pferdegattung bedauerte, sich nicht mehr bemüht zu haben, eine größere Zahl von edlen Thieren für den Markt zu erlangen. Die Zahl der Fohlen aus Litthauen und den Weichselniederungen, sowie die der Acker-, Wagen- und Lastpferde war eine ganz enorme und beläuft sich auf wenigstens 2700. Dennoch wurden angemessene Preise für ordentliche Waare erzielt. Unter den Käufern edler Pferde bemerkten wir manchen der Herren Händler, welcher früher selber Transporte zu Markte geführt hat, heute aber sich hier Waare aussuchte. Mit guter Waare waren unter andern erschienen die Herren Pomeranz und Kühn-Elbing, Peritz Rachelmann und Jacobsohn-Graudenz, Blum-Dirschau, Gebr. Giesener und Joseph Cohn Stargard in Pommern, Croner-Woldenberg, Gebr. Hammerschmidt-Schloppe, Meyer Schwarz-Arnswalde u. a. Größeren Bedarf entnahmen vom Markte die Herren Löwenthal und Lewin-Gr. Glogau, Hirschlaff-Dresden, Schwarz-Berlin, Hözne-Charlottenburg u. a. m.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Ein Herzfehler." „Monsieur Herkules."

Vermischte Nachrichten.

— Ueber eine merkwürdige Barbier-Wette wird aus London berichtet: Am letzten Dienstag hat in Chelsea Kings-road Nr. 418 eine ganz ungewöhnliche Wette stattgefunden. Auf Teddy Wick, den „Champion-Barbier", wurden 15 Pfund Sterling gewettet, daß er im Stande sei, 50 Personen in 60 Minuten zu rasiren. Teddy gewann die Wette in glänzendem Stile, denn er rasirte thatsächlich 77 Personen in 59 Minuten 53 Sekunden. In der ersten Viertelstunde befreite er 21 Personen von ihren Bartstacheln, in der zweiten 14, in der dritten 19 und in den letzten 14 Minuten 53 Sekunden kam er mit einem „Rush" von 23 sauber geschabten Kinnen, allseitig stürmisch bejubelt, durchs Ziel. Wunderbar und geradezu unglaublich ist die übrigens verbürgte Thatsache, daß die 77 Objekte — oder wenn man will Subjekte — die sich ebenso tollkühn als vertrauensvoll dem Rasirmesser des Champion-Barbiers Preis gegeben, ohne jeden nennenswerthen Blutverlust davongekommen sind. Es verlautet, daß Teddy Wick demnächst alle Barbiere von Großbritannien und Irland zu einem großen „Blindlings-Rasiren" herausfordern wird.

Schiffsbewegung.

(Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.)

„Wieland", von Newyork, am 10. Oktober in Hamburg angekommen; „Slavonia", von Newyork, am 11. Oktober in Stettin angekommen; „Hammonia", von Hamburg nach Newyork, am 11. Oktober von Havre weitergegangen; „Thuringia", von Hamburg, am 11. Oktober in St. Thomas angekommen; „Hungaria", am 12. Oktober von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Gellert", am 13. Oktober von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Sorrento", von Hamburg nach Newyork, am 14. Oktober Dover passirt; „Moravia", am 15. Oktober von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Bohemia", am 15. Oktober von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Allemannia", von St. Thomas nach Hamburg, am 15 Oktober von Havre weitergegangen; „Teutonia", von Hamburg nach St. Thomas, am 15. Oktober von Havre weitergegangen; „Holsatia", von St. Thomas, am 16. Oktober in Hamburg angekommen; „Wieland", am 16. Oktober von Hamburg nach Newyork abgegangen; „California", von Hamburg, am 12. Oktober in Newyork angekommen; „Suevia", von Hamburg, am 15. Oktober in Newyork angekommen; „Lessing", von Hamburg, am 16. Oktober in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 19. Oktober. Für den Landtag sind gewählt: 19 konservative, 4 nationalliberale, 5 freisinnige Abgeordnete, 1 Sozialdemokrat.

Leipzig, 19. Oktober. Beim Zusammenbruch der Diskonto-Gesellschaft waren die Depots und Kassen unversehrt, die Direktoren haben nichts mitgenommen, ihr Schicksal ist unbekannt. Die Statusermittelung ist sehr erschwert, das Wechselkonto sehr unklar durch fingirte Konten

Wien, 19. Oktober. In Frohnleiten bei Graz wurde eine elegante Dame verhaftet, welche der Kreditfälschung und des Betruges verdächtig war und 40,000 Gulden baares Geld bei sich führte. Der Name der Verhafteten ist unbekannt.

Wien, 19. Oktober. Wie die „Presse" meldet, beginnen die Verhandlungen betreffend die Erneuerung des Handelsvertrages mit Italien am 22. d. M. in Rom. Die Verhandlung wird der Ministerpräsident Criepi eröffnen. Es ist Aussicht vorhanden, daß der Tarifvertrag zu Stande komme.

Pest, 19. Oktober. Das Budget pro 1888, welches Herr v. Tisza in den allernächsten Tagen dem Parlament vorlegen wird, weist ein Defizit von $15^1/_2$ Millionen auf und ist somit günstiger, als das vorjährige.

Rom, 19. Oktober. In Massaua wird heute Hamed Kanti Bey, Stammeshaupt der Habab, feierlich als Verbündeter Italiens aufgenommen und mit Säbel und dreifarbiger Schärpe angethan.

Baveno, 19. Oktober. Prinz Wilhelm ist heute früh abgereist, um sich über die Gotthardbahn nach Deutschland zu begeben.

Paris, 19. Oktober. Boulangers älteste Tochter tritt nächste Woche bei den Karmeliterinnen als Nonne ein.

Ein Gastmahl von 1200 Gedecken vereinigte gestern die Leiter und Haupttheilnehmer der 1889er Weltausstellung. Die Tischreden drückten Zuversicht am Gelingen des Unternehmens aus.

Kopenhagen, 18. Oktober. Der Bruder des Königs, Prinz Johann von Schleswig-Holstein-Sonderburg Glücksburg, ist an den Masern erkrankt.

In der vorigen Woche kamen in Kopenhagen 731 Masernfälle vor.

Die kaiserlich russischen Kriegsyachten „Derschewa" und „Zarewna" haben heute Mittag die Heimreise angetreten.

Kopenhagen, 19. Oktober. Nach näher eingezogener Erkundigung erweist sich das neuliche Telegramm der „Ritzau'schen Agentur", betreffend die Reiseroute des Kaisers von Rußland, als grundlos.

Bukarest, 19. Oktober. Der König ist von Slatina, wo er den Manövern des 1. Armeekorps beigewohnt hat, zurückgekehrt und begiebt sich heute nach Fokschani zu den Manövern des 2., 3. und 4. Korps. Die fremdländischen Offiziere haben sich bereits dorthin begeben.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 18. Oktober 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,90 Meter, Unterpegel — 0,14 Meter. — Warthe bei Posen, 18. Oktober Mittags 0,54 Meter.